

Elbinger Anzeigen.

Redakteur und Herausgeber
Agathon Bernich.

Druck und Verlag der
Bernich'schen Buchdruckerei.

Mittwoch,

No. 70.

1. September 1841.

Marktbericht.

Die Zufuhren von Getreide sind geringe. Es wird gezahlt: Für Weizen 75, 80 bis 90 Sgr., schöner freier bis 92 Sgr., für Roggen 35 bis 36 Sgr., schöner schwerer bis 38 Sgr., für Gerste 25 bis 28 Sgr., für Hafer 17 bis 20 Sgr., für gelbe und weiße Erbsen 38 bis 43 Sgr., gelbe bis 44 Sgr., für graue Erbsen 40 bis 42 Sgr.

Aus Berlin.

Von Berlin aus kommt mir unsere Zeit schon lange vor wie Loth's Weib, sie steht still und sieht zurück. Man steht still und sieht zurück, wird aber dabei nicht in eine Salzsäule verwandelt, sondern wir selbst verwandeln das Vergangene hinter uns in Denksäulen, vor denen unser Verstand still steht, und selbst mit den kleinen Größen der Gegenwart treiben wir Götzendienst und verehren sie und essen, trinken und singen sie an. Daß ich es ehrlich sage: Wir gebildeten, zivilisirten, intelligenten Leute haben keinen rechten Geschmack an uns selbst und an dem, was wir sind, in unsern Thaten, in den Formen, die sich unser Geist außerhalb uns gegeben hat. Diese Thaten, diese Kinder unseres eigenen Geistes erkennen wir nicht mehr, sie sind hohl und leer und strahlen nicht mehr unsern eigenen Geist zurück, wie es doch sein sollte. Daher die Flauheit, die Dürre des Lebens, daher diese Sucht und Flucht in die Vergangenheit, daher dieses götzdienerische Anklammern an einzelne Männer, an einzelne Genien der Kunst, weil diese über der Leerheit der Zeit zu stehen und von dem göttlichen Geiste erfüllt scheinen, den wir in und außer uns so oft vergebens suchen. — Ich wollte, das wäre Unsinn, was ich hier eben gesagt habe, aber nein, es ist wahr, es ist wenigstens vom jetzigen Berlin aus wahr; denn es ist nur der geistige Extract aus den jetzigen, vorliegenden Thatfachen. Sie werden wissen, daß sich bei uns kein berühmter Mann ansiedeln kann, ohne daß er feierlichst von den Notabilitäten der Stadt angeessen, angetrunken und angesungen wird. Sie haben von Thorwaldens Triumphzuge gelesen, Sie wissen, daß sich die Leute nicht selten vor die Wagen von Tänzerinnen und Schauspielerinnen gespannt und diese wie Ochsen nach Hause gezogen haben; Sie wissen, daß unsere belletristischen Blätter fast keine andere Freistätte haben als Theater und Litteratur und davon größtentheils leben

müssen, daß Künstler und Künstlerinnen das Gold mit Scheffeln zugemessen bekommen, während Tausende mit ihren besten Verdiensten nur eben zu leben vermögen. Diese Ueberschätzung der Künstler und Künstlerinnen, nicht der Kunst, zugenommen mit der Wuth, Denkmäler zu setzen, welche unsere ganze, schöne, blühende Erde in einen Kirchhof zu verwandeln droht, — ist nur eine Frucht der Unfruchtbarkeit unseres Lebens. Aber diese Versuche, die Gesundheit des Lebens zu ersetzen, sind auch nichtig. Hier geben sich z. B. ausschließlich zwei Leute damit ab, die berühmten Männer zu ihrem jedesmaligen Festessen anzufangen: Fr. Förster und A. Kopisch, der Dichter des bekannten Liedes: „Als Noah aus dem Kasten war.“ — Kopisch ist in dieser Stellung functionirt und bekommt als solcher Dichter jährlich 400 Thaler. Nun fehlt es aber beiden Herren verdammt an Stoff für ihre Lieder, daß Förster jedes Gedicht für jeden berühmten Mann in der Regel nach dem „König von Thule“ und Kopisch nach „Vater Noah“ fabrizirt. Tief ward von „Noah“ besungen. Man hat schon gewettet, daß Rückert nur vom „König von Thule“ besungen werde. Uebrigens haben die Festgeber für Tief, über 140 zum Theil überaus reiche Leute, 13 Thaler Defizit gehabt, als sie das Fest bezahlen sollten. Damit sind sie bei der litterarischen Gesellschaft eingekommen und haben gebeten, diese 13 Thaler gütigst aus ihrer Kasse zu bewilligen. Das ist ein Faktum, aber was für ein Faktum? Ein hiesiger Kaufmann hat diesen hohen Patriotismus und diese Notabilitäten: Vergötterung mit polizeilicher Erlaubniß auf die ergößlichste Weise travestirt. Ihm waren, ich glaube schon vor 2 Jahren, 2 schöne Pferde gestohlen worden. Der Mann ist reich und hätte den Verlust leicht verschmerzt, aber die schönen Thiere dauerten ihn, weil er fürchtete, sie möchten in grobe Hände gerathen sein. Deshalb ließ er sich keine Mühe verdrießen, die Thiere wieder zu bekommen. Endlich werden sie entdeckt und vorige Woche feierlich in Schöneberg bei Berlin empfangen. Die Thiere selbst waren so wie die Kutscher und Bedienten auf das herrlichste bekränzt. Alle seine Freunde waren nach Schöneberg eingeladen, wo man durch ein splendides Festessen die Ankunft der Thiere feierte, wobei es an Toasten, Festreden und Gedichten nicht fehlte. Später wurden sie feierlich, umgeben von Volksjubel, nach Berlin ge-

bracht. Ein kleiner Bericht hierüber durfte sogar in der *Vossischen Zeitung* stehen. — Der diesjährige Stralauer Fischzug am 24. August gab Beispiele, vor deren Anblick man wie vor Medusenhäuptern erstarren könnte. Von eigentlicher Freude zeigte sich unter den 30 bis 40,000 Menschen, welche Stralau und Treptow und die Spree dazwischen und die Gehäusche umher durchwimmelten, keine Spur, entweder trockene, leberne Beobachter oder rohes Aufstreifen, Drohungen mit Faustschlägen, wirkliche Prügeleien, Diebstähle, Arretirungen und Unfläthereien aller Art, die das Papier nicht dulden würde, wenn man sie niederschreiben wollte. Ich war mit einem Baiern bekannt geworden draußen, der sagte: „Na, mein Gott, das ist grauig! So schlimm hatt' i mir Berlin, was Gott, nit Pocht! I hab' Euing, kommens woll'n nach Haus'. —“ Der Berliner Wis schien ganz erstorben, wie man überhaupt jetzt selten etwas eigentlich Komisches ohne zugleich widrigen Charakter erfährt und sieht. Das Lächerlichste für mich war, daß ich die meisten der vielen politisch en Korrespondenten umherschauen sah, um etwas Korrespondenzwürdiges zu sehen unter den Volksmassen. Abends kommen wir gewöhnlich zusammen, wo Alle einstimmig erklärten, dieser Stralauer Fischzug müsse billig von allen Korrespondenten mit Stillschweigen übergangen werden, so lieb es ihnen auch, den politischen Korrespondenten, gewesen wäre, einmal etwas aus der Mitte des Volks berichten zu können. — Der Einzug der Berliner und Potsdamer Soldaten am 25. August in Berlin nach dem kanonendonnerreichen Manöver bei Köpenick, welches eskürmt und eingenommen worden war, so wie am 26. die große, reiche, prächtige Parade zwischen dem Kreuz- und Tempelwer Berge, die Einzüge und Abmärsche der Potsdamer mit der prächtigsten Musik brachte recht viel Leben und Leute auf die Straßen, aber die Schaulust befriedigte bloß die Augen. — Die Vergnügungssucht treibt jetzt die Berliner und Berlinerinnen alltäglich in den Hofjäger, welches Etablissement im Thiergarten durch seine täglichen Concerte der Steyermarkter und der großartigen Schlachtmusiken alles Interesse in Anspruch nimmt und die andern Etablissements todt zu machen droht. — Vor einigen Tagen sah ich das prächtige, gußeiserne Zelt, welches sich der König hat gießen lassen in der großen Königlich en Eisengießerei. Es ist jetzt nach Schlesten abgegangen, wo es der König während des Manövers bewohnen will. Die Eisenbestandtheile waren wie Brabanter Spitzen gewebt, so fein und doch so fest, so prächtig, ein wahres Kunstwerk.

Von den Uebelständen seiner Kinnsteine hat Berlin Hoffnung, befreit zu werden durch eine großartige Wasserfunst, wie Sie aus den Zeitungen wissen werden; möge dieses Werk zugleich den Schmutz der Gottlosigkeit und der Pietisterei, die sich stets vereinigt zeigen, mit hinwegspülen; mögen wieder frische Lebensäfte in die

leeren Herzen fließen, und dem Menschen würdige Gegenstände bringen, darüber zu sprechen, sich daran zu erquicken und zu erheben.

ß.

Danzig, den 30. August 1841.

Auf Regen folget Sonnenschein, sagt das Sprüchwort, aber während es regnet, scheint öfters die Sonne — die Sonne des Glücks —, wenigstens für die Danziger Getreidehändler, sage ich. Während der Regenzeit stiegen die Getreidepreise, und viele unserer Kaufleute sollen dabei die vortrefflichsten Geschäfte gemacht haben. Der Zoll in England richtet sich bekanntlich nach den dortigen Preisen, sind diese niedrig, ist er hoch, sind sie hoch, ist er niedrig. Diejenigen Handlungshäuser, welche hier nun vor dem Regen und der Steigerung Weizen einkauften und nach England verluden, machten unter andern dadurch die bedeutendsten Gewinne, daß gerade, während das Getreide auf der See schwamm, die Steigerung der Preise und die Heruntersetzung des Zolls eintraf, und bei der Ankunft folglich nur ein kleiner Zoll entrichtet zu werden brauchte, während zu einem enormen Preise verkauft werden konnte. — Als denjenigen, welcher in diesem Moment die größten Gewinne gemacht hat, nennt man den hiesigen Kaufmann G. und versichert, daß er Augenblicklich darauf die höchst bedeutenden Einkunftssteuern Güter gekauft und die größere Hälfte des Kaufpreises, welcher auf 160 bis 170 Tausend Thaler angegeben wird, bereits baar ausgezahlt habe. — Wohl denen, die die so kurze Conjectur gehörig benutzten, denn seit die Regenzeit vorüber ist, fallen die Preise und statt Gewinn, steht Verlust bevor. — Doch werden noch große Quantitäten von Weizen aus Polen erwartet, die auf die Nachricht von der Steigerung dort eiligst verschifft worden sind.

Ein interessanter und nicht unberühmter Mann ist hier dieser Tage am 24. August, dem Tage des Stralauer Fischzugs, gestorben: Friedrich Eurschmann. Im Juni 1805 zu Berlin geboren, war er der Sohn eines reichen Weinhändlers, der es ihm gestattet, sich, nach seiner Neigung, der Musik widmen zu können. Er studierte in Kassel unter Spohr und zeichnete sich, als er nach Berlin zurückkehrte, durch ein großes Talent für deutsche Lieder aus, durch welche er im nördlichen Deutschland allgemein bekannt und beliebt wurde. — Bis Rücken mit seinem: Spazieren will ich reiten und ähnlichem erschien, war er der Lieblingscomponist der Berliner Damen. Seine einnehmende Persönlichkeit trug dazu bei, ihn in Berlin populair zu machen. Eurschmann verheirathete sich mit der Tochter eines hiesigen, damals in Berlin lebenden Kaufmanns, und pflegte seitdem alljährlich einige Monate bei seinen Schwiegereltern hier zu verleben; auch seine Elbinger Verwandten hat er von hier aus besucht. — Und hier, auf einem schönen Landhause zu Strieß, überraschte den kräftigen,

jungen Mann, nachdem er nur drei Tage an einer Unterleibsentzündung gelitten, gerade in den Nachmittagsstunden jenes Berliner Spaziertages, der Tod, an denen sich so viele seiner Freunde auf den Villen von Stralau und Treptow erlustigten, von denen gewiß so manche seiner gedachten.

(Aus dem Briefkasten.)

Der Erbschleicher.

(Fret nach dem französischen Original: Le Capitaine.)

Er rollt in prächtiger Karosse,
Wer sieht ihm einen Frevel an;
Und dennoch ist er Diebägenosse,
Der schleichend seinen Raub gewann.
Der Leichtsin hat zu falschem Spiele,
Zu Trug und Fälschung oft gebracht;
Und ob er auch Gewinn erziele,
Er fällt durch des Gesetzes Nacht.
Den Räuber, dem auf off'ner Strafe
Des Wandrers Hab' zur Beute wird,
Trifft Strafe, die in vollem Maße
Aus Ketten ihm entgegen flirrt.
Ihn schleudern diese Eisenbaute
Weit von der Freiheit goldner Bahn,
Beladen ihn mit Schmach und Schande;
So büßt er schwer, was er gethan.

Doch Der, in prächtiger Karosse,
Ihm legt man keine Ketten an;
Und dennoch ist er Diebägenosse,
Der schleichend seinen Raub gewann.
Beschützt wird Eigenthum auf Erden
Durch des Gesetzes hohle Kraft,
Und doch kann nur geahndet werden
Wo Trug, Raub, Mord uns Uebel schafft.
Ein Räuber, der mit tausend Listen
Ein lachend Erbe sich erschlich,
Bleibt ungestraft und kann sich brüsten,
Wie sein der Strafe er entwich.
Was kümmern ihn verstoßne Erben,
Was kümmert ihn der Waisen Fluch;
Ein Testament, erschwagt im Sterben,
Krönt seinen höllischen Betrug.

Er rollt in prächtiger Karosse,
Wer sieht ihm seinen Frevel an;
Und dennoch bleibt er Diebägenosse,
Der schleichend seinen Raub gewann.

Nur einen Richter giebt's hienieden,
Dem auch die kleinste That bewußt.
Er lohnt: mit innerm Seelenfrieden;
Er straft: mit Hölle in der Brust. —
Gewissen! — Jede Menschenseele
Kennt dieses Richters starke Macht;

Umsonst, daß er die That verhehle,
Der Frevler, wenn er sie vollbracht. —

Einft tönt auch ihm des Richters Stimme
Und reißt ihn aus erlog'ner Ruh;
Es ruft ihm dann mit kaltem Grimme
Die Stimme des Gewissens zu:
Du rollst in prächtiger Karosse,
Wer sieht Dir Deine Frevel an;
Und dennoch bist Du Diebägenosse,
Der schleichend seinen Raub gewann.

Und kämpfend sühet er dann sein Leben:
Des Nachts im wüsten Schreckenstraum
Um ihn sich alle Die erheben,
Die er geglaubt im Grabesraum.
Er sieht sie dräunend um sich lauern
Ob seiner Erbbetrügerei:
„Will diese Nacht denn ewig dauern!“
So fragt auch er mit Angstgeschrei.
Und tritt nach diesen grimmen Schmerzen
Der Tag erlösend endlich ein, —
Halb nur wälzt sich die Last vom Herzen,
Denn neue Nacht bringt neue Pein.

Er rollt in prächtiger Karosse,
Ihr seht ihm kaum sein Leiden an;
Und doch fühlt er sich Diebägenosse,
Der seiner Strafe nicht entrannt.

S. S.

Notizen.

— Ein englisches fashionables Journal entwirft folgende Schilderung von dem vollkommenen Muster eines Mannes der neuesten Mode: „der Mann von Fashion darf nichts bewundern, über nichts erstaunen und sich über nichts freuen, am allerwenigsten Ueberraschung über etwas zu erkennen geben. Laut zu lachen wäre für ihn ein Kapitalverbrechen; magt er ein Lächeln, so darf dies nur höchst selten und bei Leibe nicht zur Unzeit geschehen. Ein Mann nach der Mode darf sich von dem, was Andere betrübt oder erfreut, durchaus nicht rühren lassen. Jede Gefühlsäußerung ist ihm strenge untersagt; vergießt er eine Thräne, so kann sie nur durch den Tod seines Jagdhundes veranlaßt werden. Etwas anderes als seinen Hund zu beweinen, etwa einen Freund oder Blutsverwandten, wie lächerlich!“ — Gott erbarme sich über eine solche entmenschende Mode!

— Oft genug halten deutsche Blätter sich über die Irrthümer auf, welche von französischen Journalen in der Besprechung deutscher Angelegenheiten gemacht werden; aber es fehlt ihnen selbst wahrlich nicht an höchst komischen Schnitzern. Kaum ist der von der Haude- und Spenerischen Zeitung geschaffene Herr Densamme (derselbe) vergessen; so breiten sich eine Menge deutscher Zeitungen, einen vom Londoner Sun gemachten Witz

ihren Lesern als einfältige Wahrheit aufzufassen. Der Sun, ein whiggistisches Blatt, läßt nämlich den Sir Robert Peel, der in seiner letzten Wahlrede eine sehr hinkende Vergleichung zwischen Ministern und Ketzten anstellte, als Sir Rhubarber Pille, Doktor der Medizin, auftreten und schildert dabei in humoristischer Weise die Bestrebungen Peel's zur Gewalt zu gelangen, indem er mehrmals versucht, zur Königin zu dringen und dabei vorgegeben habe, er sei der Doktor Ihrer Majestät, ohne den sie ihren Haushalt nicht führen könne. Diesen hübsch ausgesponnenen Wis nehmen nun deutsche Zeitungen für baare Münze und berichten ganz ernsthaft, „daß wieder ein Mensch, der sich für einen Arzt, Sir Rhubarb Pille ausgegeben und auf ungebührliche Weise habe in den Buckinghampalast bringen wollen, verhaftet und nur gegen Bürgschaft einstweilen wieder in Freiheit gesetzt worden sei.“ — Das druckt nun eine Zeitung der andern ehrlich nach, bis es endlich herauskommt, daß sie sich selbst Nasen gedreht haben.

— In Mecklenburg = Schwerin starb unlängst ein Kandidat der Theologie, Namens Picht, in einem Alter von 71 Jahren. Wie lange mag der Arme wohl auf eine Pfarre gehofft haben?

— Aus den aufgehobenen Klöstern Spaniens strömen dermalen ganze Massen verschiedener höchst kunstreicher und kostbarer Geräthschaften, die außerlesenssten Kunstwerke des spanischen Mittelalters, nach London, wo sie, zum Theil zu Spottpreisen, verkauft werden. Von spanischen Kirchenglocken sind schon früher ganze Schiffs-ladungen nach England gebracht worden.

— In Schlessien, dem an milden Stiftungen ergiebigsten Lande Deutschlands, ist wieder ein großes Vermächtniß gestiftet worden. Der kürzlich verstorbene Kaufmann Joh. Gottl. Grosse zu Breslau hat 150,000 Rthl. den milden Anstalten seiner Vaterstadt vermacht.

— Auf der Pfaueninsel bei Potsdam ereignete sich neulich ein trauriger Vorfall. Ein Thierwärter geht Morgens in den Käfig eines Stein-Adlers, um denselben zu füttern, trägt jedoch einen rothen Shawl; beim Anblick der rothen Farbe stürzt sich das Raubthier auf den Mann, schlägt seine scharfen Krallen in die Schultern desselben, und haßt wüthend in den, nur mit einer leichten Sommermütze bedeckten Kopf des Unglücklichen. Auf sein verzweifelltes Hilfsgeschrei eilt der Schäfer, der gerade nicht weit davon mit der Herde anländischer Schafe weidete, herbei, packt den Adler bei der Kehle und zwingt dadurch den der Luft beraubten, sein Opfer fahren zu lassen, konnte jedoch erst mit dem Beistand anderer Herbeigeeilten das wüthende Thier beruhigen. Wenn auch die Verletzung des Mannes nicht geradezu tödtlich war, so steht doch, wenn nicht für sein Leben, gewiß für seinen Verstand das Aergste zu befürchten, da die Verletzung ziemlich tief in den Kopf hineingeht.

— Ein großer Tonmeister verstorben, das seit zwanzig Jahren die Stimmung aller Instrumente beinahe um drei Viertel eines Tons höher geworden sei, weshalb uns manche mozart'sche Ariett so hoch erscheinen und von vielen Sängern nicht gesungen werden können.

— In einer Gesellschaft wurde gefragt, in welchem Verhältnisse Napoleon zu einem Bürsenbinder stehe. Ein geistreicher Prinz erwiderte darauf: Er fürstete die Bürsenbinder und bürsierte die Fürstenkinder.

Elbing. Schon wieder hat sich hier, in Folge des übermäßigen Brantweintrinkens, ein Fall ereignet, der Schauer erregend ist. — Montag Nachmittags begaben sich zwei Familien, die hier in einem Hause beisammen wohnten und mit einander stets friedlich gelebt haben, nach der Königsberger Straße, um das im Brandtschen Garten stattfindende Kinderfest anzusehen. Sie besuchten auf diesem Gange mehrere in dieser Gegend befindliche Schankhäuser und genossen des Brantweins so viel, daß, als sie Abends nach ihrer Wohnung zurückgekehrt waren, sie sich erzürnten, was bis zu Thätlichkeiten ausartete.

Der eine Familienvater wurde eines Beiles habhaft, ergriff dasselbe und schlug damit auf die andern Eheleute so stark zu, daß, wenn nicht Leute zeitig herbeigeeilt wären, er jene Beiden gemordet haben würde, in eine solche Wuth hatte ihn der Brantwein versetzt.

Jetzt liegen die beiden Verletzten, deren Herstellung glücklicherweise sehr wahrscheinlich ist, im Krankenhause, der Stadt Kosten verursachend; der unnäßige, obwohl ebenfalls bedauernswerthe Beschädiger ist dem Königl. Stadtgericht überliefert und erwartet seine Strafe, während seine Frau und Kinder nun den Ernährer entbehren müssen und kummervollen Tagen entgegensehen.

R.

Briefkasten. 1) B. klagt über die Menge der in den Straßen frei umherlaufenden Hunde und fragt, warum denn hier die zweckmäßige Einrichtung früherer Zeit, wonach, besonders in dieser Jahreszeit, jeder umhertreibende Hund von den Scharfrichtermechten eingefangen, jeder herrenlose Hund aber getödtet wurde, abgeschafft sei; da man doch, namentlich in diesem Jahre, höre, daß an so vielen Orten die schrecklichsten Unglücksfälle durch Hunde herbeigeführt und dem Volke auch in den meisten Ländern Europas die strengsten Vorsichtsmaßregeln in Betreff der Hunde getroffen worden seien. „Möge man doch bedenken“, schließt B., „daß es sich hierbei nicht um momentane Uebelstände, sondern um das entsetzliche Unglück und um den Tod selbst in seiner schauerhaftesten Gestalt handelt.“ 2) Die Bemerkungen von P. K. sind dem Verfasser der betreffenden Annonce mitgetheilt worden.

Im doppelten Hirsch

sind neue Ziegel zu haben.

Buger Galler, fichtene und tannene Galler-Bohlen und Spaltlatten sind zu haben im Holzraum am Markthor.

Liedmann Maas und Wolf Giesner kommen den 19. d. mit 40 Stiegen und 30 Stuten bei Zadowitz in Ellerwald auf der Obertrift an und bleiben bis zum 25. daselbst stehen.

Weilage

Den 1. September 1841.

Die guten Stunden.

Jeder bessere Mensch, in dessen Adern ein Paar Tropfen warmes Blut mehr fließen, als er bedarf, um nicht zu erstarren, und der nicht mit einer ledernen Haut geboren ward, hat wenigstens eine Stunde im Jahre, in welcher ihm sein guter Genius erscheint. Manchem erscheint sein Genius nur selten, aber Keinem läßt er sich ganz unentthüllt. Wie im Kalender, so stehen auch im Buche des geistigen Lebens wenig Feiertage. Das Schönste liebt die Alltäglichkeit nicht. Auch wäre die Menschenbrust zu schwach, um den erhöhten Herzschlag solcher Feiertunden lang und oft zu ertragen. Woran aber erkennt man diese großen und seltenen Stunden? Wie jeder Pflanze eine eigenthümliche Natur ward, eben so steht jede Menschennatur da als eine eigenthümliche, nur einmal im großen Universum vorhandene Welt. Aber diese natürliche Eigenthümlichkeit eines Jeden, wird in unsern gewöhnlichen Lebens-Geschäfts- und Gesellschaftsverhältnissen oft verhüllt, getrübt und verwischt. Der Zwang der Verhältnisse, das ewige Mühlrad Einerlei der Berufsgeschäfte, die Tausend Placereien der Tage und Wochen, das Joch, das der Gewaltige über den Schwächeren wirft, die harte Pflicht, die den Einen zum Opfer des Anderen macht, — das Alles zieht die Men-schen nieder. Freilich kann es auf dieser unvollkommenen Welt nicht wohl anders sein; ein Jeder gewinnt durch den Andern und verliert auch durch ihn zugleich, und nur in wechselseitiger Bechränkung zum gemeinsamen Zweck besteht die Freiheit. So leben wir die Alltagsstunden hin; — der Mensch verliert und verläuft sich in dem Bürger, im Handelsmann, an der Hobelbank, vor dem Altentisch, im Waarenlager; — er verarbeitet, verschwaft, verdämmert, verträumt, verirrt oder verhandelt seine Zeit. Abends, wenn die Fierglocke läutet, meinen Viele, jetzt seien sie frei. — Aber sind sie es auch? — Gehen ihnen die Sorgen für das Morgen nicht nach? — Sind sie nicht abgestumpft und halb verdüßlich, wenn nicht ganz? Bewegen sie sich nicht gar schwerfällig, da sie, obgleich der Fessel ledig, doch noch Schmerz leiden an der wunden Stelle, wo sie gelegen hat? Nicht Alle sind frei, die sich frei dünken. — Doch es kommt wohl auch einmal eine schöne Stunde. Man erkennt sie an dem freudigen Jubel des ganzen Bewußtseins, an dem Aufstreiben und Ausblühen aller Gedanken und Gefühle, an der Sehnsucht, welcher es kein Ziel giebt, an der Liebe, die sich mit Allem befreundet fühlt, und an der Freude, deren Ton bis an

die Sterne schlägt. Und von solchen Stunden wollte ich reden; wenn sie nahen hört der Mensch auf, Schneider, Professor, Hofrath oder Bettelmann zu sein; er ist jetzt Mensch; weit von sich wirft er alle Placereien und allen Plunder der Alltäglichkeit; er fühlt, daß es noch Großes und Herrliches giebt unter dem wechselnden Erdenmonde; er schaut dies s. eigene Leben in seiner Natur an, und redet doch endlich einmal mit seinem eigenen Ich, das so lange geschwiegen hat. Das beseligt ihn so sehr, daß er endlich sich selbst einmal anschaut und besigt. — Solche Stunden erscheinen seltener oder häufiger, je nachdem die Menschen höher oder niedriger stehen, nicht in der bürgerlichen Gesellschaft, sondern im Geistreiche, wo man nicht nach Geld und Tzeln, sondern nach Herz und Kopf gemessen wird. Seid willkommen, ihr wahren Fests- und Sabbathstunden des Lebens! — ihr, die ihr an keinen Kalender und an keine Kirche gebunden seid! — ihr, deren Menschen beten, weil sie sich freuen, weil ihnen auf jedem Baumblatt ein geistlich Lied geschrieben steht und weil ihnen jeder Stein ein lebendiger Altar wird; ihr, in denen ganze Jahre sich in engem Raume zusammenbrängen, und denen Alles wieder lebendig und strahlend zurückkehrt, was vergangen und gestorben ist. Nicht den Geistreichen, den Gelehrten allein werden solche Stunden besüßert; — o nein, Jeder erhält nach seinem Maße; — nicht der allein ist reich, der Millionen besitzt; die Glücklichen sind gleich; — am Thautropfen und im Ocean spiegelt dieselbe Sonne. Ja, ihr schönen heiligen Stunden, seid willkommen! Mit eurer Freudigkeit bringt ihr uns das Herrlichste. Wir lieben die Menschen wärmer, und die Interessen des Vaterlandes, das stets Verbesserung will und wollen muß, liegen uns näher an der Seele; wir stärken uns zu kräftigen Thaten und söhnen uns aus mit dem Zwiespalte des Herzens; wir vergeben was wir nicht entschuldigen können; wir hassen nichts als etwa die Feigheit und den feilen Sklavensinn; wir achten jedes Recht und verehren die Schönheit, wo sie eine schöne Psyche umhüllt; wir glühen für das Größte, und sind auch für das Kleinste warm; von den weisenden Augen küssen wir die Thränen weg und die kalten Herzen erwärmen wir an unsern feurigen. Gold' eine Stunde wünsche ich Euch Allen, die Ihr dieses lest! Ihr könnt sie nicht erzwingen; versucht es nicht! —

(A.)

— Ein seit Kurzem in Deutschland angewandter bewährter amerikanischer Civil-Ingenieur, Deutscher von Geburt, läßt sich über die praktische Anwendbarkeit der elektro-magnetischen Kraft in einem Briefe, wie folgt, aus: „Was den Elektro-Magnetismus betrifft, so muß ich gestehen, daß ich zu demselben, als zu Lokomotiven oder Maschinenwesen von einiger Bedeutung anwendbar, kein Vertrauen habe. In Amerika, wo Davenport zuerst die bewegende Kraft desselben entdeckte, haben wir sehr viel damit experimentirt und besitzen seit beinahe vier Jahren Modelle, die wunderbar gut damit arbeiten, doch hat es durchaus nicht gelingen wollen, mehr als höchstens eine Pferdekraft damit zu entwickeln. Die Schwierigkeit liegt darin, daß zur Vermehrung der Kraft eine unverhältnismäßige Verstärkung der galvanischen Batterie und ein unverhältnismäßiger Verbrauch von Zink, Kupfer und Säuren erforderlich ist. Elektro-Magnetismus scheint eine derjenigen Natur-Kräfte zu sein, die einen augenblicklichen sehr intensiven Effekt oder Stoß, gleich dem Sprengen eines Felsens durch eine Ladung Pulver, oder der Wirkung des Blitzes zu produciren vermag, doch nicht von der Art, daß das Intensive derselben beliebig über Zeit und Raum vertheilt oder gleich dem Dampf gehandhabt und menagirt werden kann, daher denn auch nicht anwendbar zu Maschinenwesen, das eine regelmäßige und fortgesetzte Bewegung erfordert.“ (Der Briefsteller räumt übrigens im Verlauf seines Schreibens ein, daß weder eine physische noch mathematische Unmöglichkeit vorliege, sondern nur eine anscheinend unbefiegbare Schwierigkeit.) (St. B. N.)

(Aus dem Briefkasten.)

In No. 68. dieser Anzeigen werden in einem Bericht aus Danzig Dinge erzählt — daß nämlich der dort neu gebildete Sicherheitsverein nicht allein die Diebe, sondern auch eine Klasse von jungen Frauenzimmer arreirt, die dann, ohne daß über sie erkannt worden, andern Tages öffentlich die Strafe fechten müssen &c. — Dinge, die so unglaublich klingen, daß man sie für erfunden zu halten versucht wird; denn eine solche Willkühr kann man heutzutage wohl kaum mehr für möglich halten. Zwar ist es bekannt, daß in Danzig die „Willkühr“ noch in manchen Beziehungen als Gesetz gilt; es ist jedoch nicht zu erwarten, daß der dortige Sicherheitsverein, den Namen dieses Gesetzes so mißverstanden haben sollte, um sich zu Dienstleistungen herzugeben, die unmöglich zu seiner Stellung, ja nicht einmal zu seinem Namen passen. 6.

Angewandte Fremde.

Den 31. August: Lieut. v. Schäfer m. Fam. a. Culm l. zum Königl. Hof. Gutsb. Hauptm. v. Lifforskoj u. Rand. Grusche a. Bruch, Gutsb. Stutterheim aus Peterkau, Rsm. Wwe. Warkenstein nebst Familie aus Riesenburg, Rsm. Brunner aus Stettin, Gutsb. Malonek n. Fam. a. Schmügwalde, Rsm., Rettelbeck aus Stettin l. im weißen Schwan. Graf zu Dobna a. Reichertsvalde, Rsm. Gade a. Danzig, Ambassadeur Sourtiess mit Fam. a. Nap'es, v. Kleist a. Curland, Rfl. Lottner a. Elberfeld u. Friesen a. Berlin l. im Hotel de Berlin. Gutsb. Hilgendorff u. Inspect. Sauerlohl a. Puhlz, Gasthofbes. Rogge a. Werleberg, Gutsb. Reinland a. Küche, Portraimaler Moritz a. Gumbinnen l. im Holländischen Hause.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Briefspapiere

von ausgezeichnet schöner Qualität sind in ganzen, halben und Viertel Riesen zu überaus wohlfeilen Preisen in der Wernichschen Buchdruckerei zu bekommen.

Bei E. G. Hendek in Cöslin ist erschienen und bei Fr. L. Levin in Elbing zu haben:

Die Anlegung einer wohlfeilen

Haus-Apotheke

oder Bereitung von Medicamenten als nothwendige und wohlfeile Heils- und Hülfsmittel

besonders auf dem Lande.

In Umschlag geheftet 15 Sgr.

Dies Buch ist viel reichhaltiger als der Titel verspricht. Nicht bloß die beste Bereitungsart und den richtigen Gebrauch der Medicamente enthält dasselbe,

sondern auch viel diätetische Regeln, z. B. bei Vergiftungen; Rettungsmittel für Ertrunkene, Ertrunkene &c. so wie das Verhalten beim Gebrauch der Frühjahrskuren und der Bäder.

Abschieds-Compliment.

Meine Abreise mit meiner Familie von hier nach Lautenburg, als Stadtbauer, thue ich meinen Bekannten kund, und wünsche der Stadt Elbing ein Lebewohl.

E. Pflaum.

Zum Verkauf an den Weißbietenden von circa 80 Centner unbrauchbar gewordener Alten, von denen jedoch circa 5 Centner zum Einkampfen bestimmt sind, haben wir einen Termin auf den 5ten October c. Vormittags 9 Uhr vor unserm Commissario dem Herrn Kalkulator Apel im Nebengebäude des Gerichts-Lokals Fleischerstraße No. 9. anberaumt, zu ver-

dem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Licitation nach Centner geschehen soll, und die Abnahme der Asten nur gegen baare Bezahlung des Kaufgeldes erfolgen kann.

Elbing, den 20. August 1841.

Königl. Preuss. Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Wittwe und den Erben des Schuhmachermeister Johann Samuel Schlieter zugehörige Grundstück Litt. A. XI. 201. so wie das A. I. 415. abgetheilt auf 264 Rthl. 13 Sgr. 8 pf. und 819 Rthl. 12 Sgr. 1 pf. soll in dem im Stadtgericht auf den 1. December c. Vormittags 11 Uhr vor dem Deputirten Herrn Stadtgerichts-Rath Titius anberaumten Termin an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Stadtgerichts-Registratur eingesehen werden.

Zu dem anstehenden Termin werden zugleich die unbekannten Realprätendenten und der Johann Friedrich Schlieter hiedurch öffentlich bei Vermeidung der Präclusion vorgeladen.

Elbing, den 29. Juli 1841.

Königl. Preuss. Stadtgericht.

Dienstag den 7. September c. Morgens um 9 Uhr soll der Nachlaß von mehreren verstorbenen Hospitaliten, bestehend in Betten, Kleidungsstücken und andern Geräthschaften im Hospital zum Heil. Geist in öffentlicher Auktion verkauft werden.

Dienstag den 7., nöthigenfalls Mittwoch, den 8. September c, jedesmal von 9 bis 1 Uhr Vormittags, sollen in dem Hause Fleischerstraße No. 3. die zum Nachlaß des Banco-Agenten Herrn Kawerau gehörigen Mobilien: Kommoden, Schränke, Tische, Sophas, Stühle von Mahagoni und andern Holze, zwei große, im Glase 6½ Fuß hohe Trümeaux, mehrere Spiegel, eine Hausuhr, viel Porzellan und Glassachen, Küchengeräth, Kupfer- und Messinggeschirr, Leuchter, Kronleuchter u. s. w., auch mehrere sehr gute Kupferstiche unter Glas und Rahmen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Spiegel kommen Dienstags, um 12 Uhr Mittags vor.

Elbing, den 31. August 1841.

A p e l,

Stadt-Gerichts-Calculator.

Künftigen Montag den 6. und Dienstag den 7. Sept. beabsichtigt die Wittve Johann Dahms von Ellerwald Ater Trift, in ihrem Hofe eine freiwillige Auktion zu veranstalten. Am ersten Tage soll das Grundstück, zu welchem 25 Morgen kulinisch Land gehören, einweder mit vollem Besatz oder auch leer verkauft werden. Hiebei wird bemerkt, daß die Hälfte des Kaufgeldes zur ersten Stelle stehen bleiben kann.

Sollten sich zum Grundstücke nicht gleich Liebhaber eingefunden haben, so beginnt die Auktion mit den todtten und lebenden Inventarium, welche auch den folgenden Tag fortgesetzt wird und gegen gleich baare Bezahlung erfolgt. Kaufliebhaber werden ersucht, an jedem Tage des Morgens 8 Uhr sich zahlreich einzufinden.

Den 2. Septbr Nachmittags 1 Uhr bin ich willens mein Mobiliar, bestehend in Bettstellen, Stühlen, Spinden, Geräthe und Betten u. c. gegen gleich baare Zahlung durch freiwillige Auktion in meinem Hause große Vorbergstraße No. 15. zu veräußern.

Maria Penner.



(London)

von

(Hamburg)

Die vorzüglichste aller Stahlfedern ist die berühmte noch nicht übertroffene

**Napoleon- oder
Niesenfeder,**

feinster Stahlmasse doppelt abgeschliffen.

Diese Feder besitzt **J. Schuberth & Co.** die seltene Eigenschaft dass sie auf dem Papier, ohne zu spritzen, schnell und sicher wegfährt, zu gewöhnlicher und grösserer Prachtschrift dient und das Vierfache anderer leistet; sie ist die einzige Feder womit Leder, sogar schwere Hände schreiben können. Die Karte mit Halter kostet 20 Sgr.

Wohlfeilere Sorten, das Dutzend zu 2½ bis 10 Sgr. sind ebenfalls zu haben bei

Fr. L. Levin.



Recht guten Reiß verkauft zu 2 Sgr. 4 Pfennige das Pfund, die Handlung „im goldenen Ringe“ am alten Markt No. 48.

Schönen braunschweiger Hopfen verkauft, um damit zu räumen, zum billigsten Preis

Ed. Dahlmann.

Für gelbes bodenreines Wachs bin ich Käufer.

Ed. Dahlmann.

Düsseldorfer Weinmostich pro Flasche 5 Sgr., so wie Berl. Chocolate aus der Fabrik des Herrn Th. Hildebrand von 8½ bis 18 Sgr. pro Pfund, bei Abnahme von 6 Pfund das 7te frei, empfehlen

Weidmann & Co.

Schöner Saat-Waizen

ist in Al. Wieland zu haben.

Ich bin willens mein hieselbst belegenes Gasthaus am Elbing, genannt zur Steinbude, aus freier Hand zu verkaufen, und Käufer können sich daselbst bei der Wittve Oldenhoff melden.

Aechte Havanna, Bremer und Hamburger Cigarren, Varinas und Pórtorico in Rollen und Amsterdammer, Hamburger, Berliner und Stettiner Tabacke in Paqueten empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen

J. G. G. Schmidt,
Spieringsstrasse No. 6.

Einzahlungen für die Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt werden fortwährend angenommen bei

J. G. G. Schmidt,
Agent für Elbing.

Eine große Auswahl der neuesten Papiere in den schönsten Mustern mit Gold- und Silber-Deffins, so wie gepresste, lackirte, einfarbige und marmorirte Papiere, auch Goldborten, Verzierungen, engl. Leinwand, Pappen nebst vielen anderen Materialien zu Papparbeiten und Buchereibänden, erhielt ich so eben.

Auch empfehle ich Brieftaschen, Stammbücher, Briefmappen, Zigarrentaschen, Toilettenkästchen, wie überhaupt Papparbeiten und Cartonagen aller Art, sowohl eigene als fremde Fabrikate.

Schreib- und ZeichnungsMaterialien, als Schreib-, Zeichen- und Briefpapiere, Federposen, Bleistifte, Stahlfedern, Siegel- und Mundlack, und alle in diesem Fache vorkommende Gegenstände habe ich stets vorrätig und stelle die billigsten Preise.

W. Wienz,
Fischerstrasse No. 36.

Neues Etablissement.

Einem hochzuverehrenden Publico mache ich die ergebene Anzeige, daß ich hier am Orte, Brückstrasse No. 26, eine Eisen- und kurze Waaren-Handlung eröffnet habe, und mit allen diesen Artikeln vollständig assortirt bin; indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verspreche ich meinen resp. Käufern reelle und prompte Bedienung.

F. S. A. Lorenz.

Wegen Wohnortsveränderung zu Michaeli c. bin ich willens mein hieselbst in der langen Hinterstrasse belegenes Wohnhaus No. 35. mit und ohne Bürger- und Ainsland, und den an der Danziger Strasse belegenen Speicher, der gute Schäfer genannt, nebst Remise und Hofraum, unter annehmbareren Bedingungen zu verkaufen. Kauflustige belieben deshalb mit mir Rücksprache nehmen zu wollen.

J. J. Mæller.

Es sind circa 6 Morgen schöner Grummut zum Beweiden an der Strauchmühle sofort zu vermieten, bei

G. Dehring,
am Lustgarten.

Ich schicke ausgebleichte Zobel-, Marder- und Iltis-Besätze zum Blenden.

K o h t,
lange Hinterstrasse No. 14.

Heute Mittwoch den 1. Sept. neuntes Concert im Cassino.

Ich beabsichtige zum Herbst d. J. noch einen Pensionair bei mir aufzunehmen, um ihn mit meinen Kindern gemeinschaftlich durch Beihülfe eines tüchtigen Hauslehrers stillet und geistig auszubilden. Das Nähere auf portofreie Anfragen.

Langenau bei Freistadt W/Pr. den 20 August 1841.
v. Bursztini, Pfarrer.

In adl. Blumenau bei Elbing findet ein mit guten Zeugnissen versehener, unverheiratheter Jäger ein Unterkommen.

Ein ordentliches Mädchen, welches im Schreiben und Rechnen, so wie in Handarbeiten geübt ist, wünscht ein Unterkommen in einem Laden, oder Schank. Näheres in der Wernichschen Buchdruckerei.

Am 28. v. M. ist auf der Fischbrücke, von der Färberei bis zum Gerstenthor, eine auf schwarzem Canava mit Wolle genähte und mit Chanille besetzte Damentasche verloren gegangen. Der eheliche Finder erhält bei Zurückgabe derselben Junkerstrasse No. 16. eine Treppe hoch, eine angemessene Belohnung.

Mauerstrasse No. 15. sind für anständige Personen Betten zu vermieten.

Ein alter, sehr brauchbarer Ofen steht zum Verkauf: Heil. Geiststrasse No. 13.

Wer ein gutes Cariol zu verkaufen wünscht, erfährt den Käufer Brückstrasse No. 30.

Sonntag den 5. September c. zum Erndtefest in Rückfort von 3 Uhr Nachmittag ab Concert, Abends Gartenerleuchtung und Ausstellung einiger lebenden Bilder. Entree a Person 2½ Sgr.

~~~~~  
Vergamotten und Birn de blaace, die sich zum Verschiffen nach St. Petersburg eignen, werden Freitag den 3ten, Sonnabend, Sonntag und bis spätestens Montag den 6. d. Mts. auf den gewöhnlichen Ladestellen für den Preis pro Achtel 25 sgr., das Faß 10 Rtl., gekauft durch  
G. C. Schulz, Koslowski und Bleichert.  
~~~~~

Eine Kuh ist zu verkaufen und aus 8 Stück auszuwählen bei

David Schmidt,
Obertrbswald mittelste Trift.

53 Stück Mutterhaase, 47 Hammel in seiner Wolle, im Alter von 4 — 6 Jahren, stehen auf dem adl. Gute Mitteldorff bei Saalfeld zum Verkauf.